Nüt nala gwinnt!

Autor(en): **K.C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 49

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-650204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

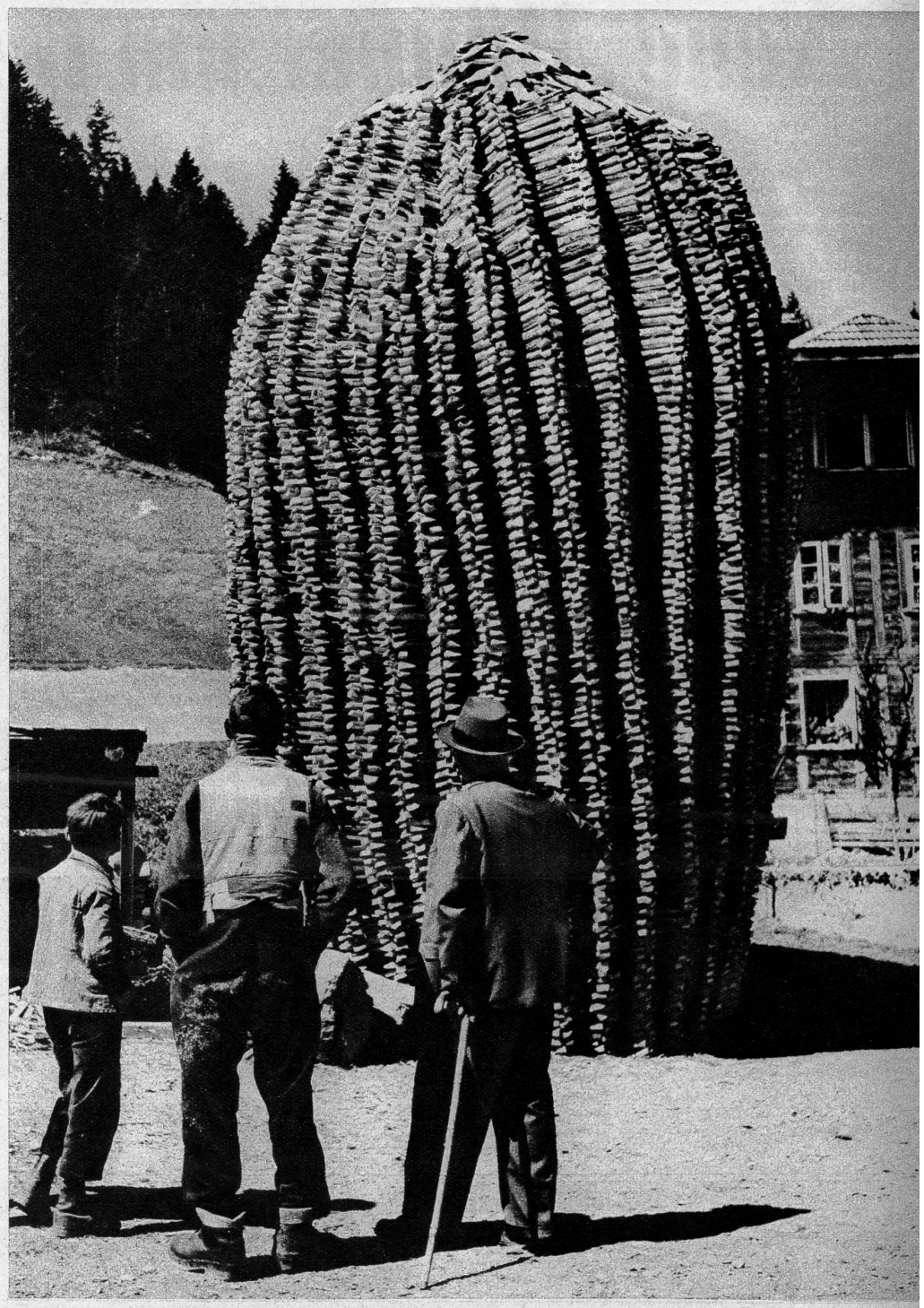
http://www.e-periodica.ch

Nüt nala gwinnt!

Nicht nur die alten Berner und nach und nach alle tapferen Eidgenossen scheinen sich nach dem Wort gerichtet zu haben "nüt nala gwinnt", sondern schon andere tapfere Leute scheinen auf diese Weise und in ihrer Sprache diesen Spruch gekannt zu haben. Sogar der alte Schottenkönig Robert Bruce, der anfangs des 14. Jahrhunderts auf den Thron kam, wurde in einer verhängnisvollen Nacht sozusagen gezwungen, dieses Wort zu seinem Lebensmotto zu wählen, und zwar nicht von einem Berner, auch nicht einmal von einem Angelsachsen, überhaupt von keinem Menschen, sondern von einer Spinne! Das ging so zu: Nachdem der Schottenkönig von seinen mächtigen Feinden vom Thron gestossen worden und zwölfmal hintereinander in Gefechten böse Schlappen einheimsen musste, gab er sich selber auf, flüchtete in eine Scheune - und verharrte daselbst in Todesangst auf sein Ende. Während er auf dem Stroh lag und zitterte, fielen seine Augen plötzlich auf eine Spinne, die vor ihm unter einem Balken hing und auf diesen Balken gelangen wollte. Immer und immer wieder knüpfte sie sich einen Faden an, der auch immer wieder nachgab - und das Tierlein fiel hinunter. Allein die Spinne schien das bernische Sprichwort längst zu kennen: "Nüt nala gwinnt", denn sie gab es nicht auf, den Balken zu erklimmen. Zwölfmal hatte der König, den diese unnachgiebige Spinne in zunehmendem Masse interessierte, schon gezählt... Zwölfmal versuchte das Tierlein umsonst auf den Balken zu gelangen - immer umsonst. "Arme Spinne", seufzte Robert Bruce, "dir geht es genau wie mir... Ich habe mich auch zwölfmal zu wehren versucht - und nie gewonnen..." Doch siehe, die Spinne handelte nicht wie der König. Beim dreizehnten Mal gelang ihr der Aufstieg. Sie kletterte auf den Balken; ihr Ziel war erreicht. Den König durchzuckte etwas wie ein freudiger Blitz. Er sprang auf und rief: "Ich soll mich von einer Spinne beschämen lassen - niemals! Gott hat mir diese Spinne zum Zeichen meines Sieges vor Augen geführt. Jetzt werde ich siegen!" Mit einem unerhörten Feuer sammelte er seine wenigen Getreuen, entzündete in ihnen einen Mut, wie er ihn selber zuvor nie besass, griff die Feinde mit übermenschlicher Tapferkeit an, schlug sie in der dreizehnten Schlacht aufs Haupt - und stieg wieder auf seinen Thron.

Das ist die wunderbare und dennoch wenig bekannte Geschichte vom alten Schottenkönig Robert Bruce, dem die Berner das Ehrenbürgerrecht hätten schenken sollen, denn so wie er hat vielleicht nie ein anderer nach dem Wort gelebt: "Nüt nala gwinnt!"

K.C.



Besucher des Emmentals bestaunen immer wieder die schönen Scheiterbeigen. Riesenkaktus in Trub (Photo H. Heiniger)